

# DIE I. ADVENTSPRÄFATION DES MESSBUCHES

DAS ZWEIMALIGE KOMMEN CHRISTI

**ZUM ERSTEN ADVENTS-SONNTAG**

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Als vor nunmehr 50 Jahren die Väter des II. Vatikanischen Konzils mit dem Text über die heilige Liturgie am 04. Dezember 1963 die erste Konstitution dieses Jahrhundertkonzils verabschiedeten, ahnte wohl kaum jemand, was aus daraus werden würde. Sicher war man sich einig darüber, dass die der gefeierte Gottesdienst einer Erneuerung bedurft, dass die Antworten des Konzils von Trient vor fünfhundert Jahren, nach zwei Weltkriegen in eine veränderte Zeit nicht mehr so recht passen wollten. Auf der Suche nach dem Überzeitlichen, dem Unveränderlichen der Liturgie kamen die Väter überein, die gefeierte Liturgie so zu gestalten, dass sie die Feier des Paschageheimnisses Christi in tätiger Teilnahme der Glieder der Kirche, ausdrückt. Die 95 Präfationen des Messbuches spiegeln dies wie kaum ein anderer Text der erneuerten Liturgie wieder. Die Erneuerung greift hierfür auf zum Teil älteste Präfationen der lateinischen Kirche zurück und schafft einen großen Reichtum. Jede geprägte Zeit, jedes Hochfest, viele Sonntag und einige Heilige haben ihre eigene Präfation. Man erzählt von einem der großen Klassiker der Musik, von Joseph Haydn, er habe einmal gesagt, sein ganzes reiches kompositorisches Schaffen gebe er gern dafür, der Autor der gregorianischen Präfationsmelodie zu sein. Man könnte dies auch von den Texten im erneuerten Messbuch sagen.

Hier wird das alte Prinzip der römischen Liturgie zur vollen Entfaltung gebracht: Die festlich-poetische Aussage über das Geheimnis des Tages, der Zeit oder des Festes geschieht in der Präfation. Sie bringt es in den Zusammenhang mit dem Geheimnis des dreifaltigen Gottes, dessen Epiphanie sich in Brot und Wein ereignet, an der die Gläubigen tätigen Anteil erhalten. Hier drückt sich der Blickwinkel, unter dem das eine Paschageheimnis Christi gefeiert wird, in voller hoheitlicher Würde aus. Die Präfation öffnet die Augen, dass wir ihn, den wir nicht sehen doch gegenwärtig glauben. Mit ihren feierlichen Worten beginnt die Ankunft des Herrn, auf die wir im Sanctus unser rühmendes Lied singen.

Die erste Advents-Präfation ist mit dem Titel »Das zweimalige Kommen Christi« überschrieben. Und wie zu erwarten, entfaltet der Text dies im Blick auf den ewigen Gott, dem wir – wie es würdig und recht ist, da wir seine Geschöpfe sind und aus ihm leben - danken durch unseren Herrn Jesus Christus. »Denn in seinem ersten Kommen hat er sich entäußert und ist Mensch geworden« – es ist die Vorbedingung des Pascha-Geheimnisses Christi, das hier vor unsere Augen gestellt wird. Der ewige Sohn des Vaters »entäußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering« – so werden wir in wenigen Wochen an Weihnachten singen. Er nimmt Menschengestalt an, das heißt mit dem Leben auch den Tod und das Vergehen, um uns zu erlösen, das ist letztlich der Grund allen Dankens und Feierns der Liturgie. Christus führt uns durch seinen Tod in das Leben Gottes. Das ist die alte Verheißung, die in der adventlichen Botschaft der Propheten und Weisen der Völker enthalten ist. Sie wird in Christus zum Weg des Heiles erschlossen. Dies ist das erste Kommen Christi, das wir uns in diesen Tagen des Advent in aller Innigkeit vor Augen stellen. Die Vorgeschichte seiner Geburt, seine Menschwerdung in der Nacht von Bethlehem, sein Hineinwachsen in das Leben. In all dem scheint schon etwas auf, was wir das Paschageheimnis Christi nennen und in der Eucharistie feiern.

Es ist der eine Teil des Advents, in dem wir das Vergegenwärtigen, was schon erfüllt ist, weil es in sich die Treue Gottes darstellt, auf die wir bauen können zu aller Zeit und in allen Umständen. Und dann lenkt die Präfation unsere Gedanken weiter – umgreift den vollen Sinn des Advent. Denn in der Liturgie geht es ja nicht darum die Memoria von etwas längst Vergangenen zu halten, sondern am Heil tätig und fruchtbar Anteil zu erhalten. Und lenkt die Präfation unseren Blick, nachdem sie uns das, was bereits erfüllt ist, vor Augen gestellt hat, auf das, was noch aussteht. »Wenn er wiederkommt im Glanz seiner Herrlichkeit, werden wir sichtbar empfangen, was wir jetzt mit wachem Herzen gläubig erwarten.« Wir spannen uns aus nach der Wiederkunft des Herrn als einer Zeit der Vollendung. Dann werden die Sehnsüchte des Lebens gestillt, die Fragen beantwortet, das Vergehende erlöst.

Das geschieht jetzt schon anfanghaft, wenn der Herr in der Eucharistie kommt. Wenn er Brot und Wein und unser träges Herz ergreift, um in der Kraft des Heiligen Geistes neue Schöpfung zu verwirklichen zum Lob der Herrlichkeit des dreifaltigen Gottes, wenn er uns hineinzieht in die Tiefe seines Paschageheimnisses. Mit dieser Präfation ist der ganze Sinn, die ganze Tiefendimension dieser Zeit, in die wir heute eintreten, umrissen. Wir erinnern uns des ersten Kommens Christi und gedenken seiner Wiederkunft in Herrlichkeit, von der die Schrifttexte dieses Sonntags in großen Bildern sprachen. Wir nehmen tätig Anteil daran, wenn

wir ihn mit wachem, hörenden Herzen erwarten. Denn viel ist schon erfüllt von seiner Verheißung, um seiner sicher zu sein; genug noch offen, um die Spannung in unserem Herzen wach zu halten. Es gilt auf den Herrn zu warten, weil er damals gekommen ist, es gilt zu vertrauen, da er die alte Verheißung erfüllt hat. Und es gilt mit wachem und gläubigem Herzen den Weg des Heiles zu gehen, den er erschlossen hat. In den kleinen Dingen dieser Tage, die uns oft viel zu kurz erscheinen. Doch wenn wir diese zwei Dinge hineinlegen in sie, das Vertrauen, dass Gott erfüllt, was er verheißt – auch heute und auch bei mir in meinem kleinen Leben und dass in ihnen der Weg des Heils liegt, offen ihn zu gehen – aber nur für mich, dann werden diese Tage des Advents gesegnete Tage sein, die zwar viel zu schnell dahineilen, aber doch den Atem der Ewigkeit in sich haben.